

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
in der Christmette am 24. Dezember 2021
im Hohen Dom zu Münster**

Sperrfrist: 24.12.2021, 23.00 Uhr

Lesungen von der Heiligen Nacht: Jes 9,1 – 3.5-6;
 Tit 2,11-14;
 Lk 2,1-14.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„*Endlich im All*“¹, so betitelte eine deutsche Tageszeitung das Portrait eines Astronauten, der nach vielen Jahren des Wartens endlich die Möglichkeit hatte, seine vielen Fähigkeiten im All zu erproben und den Flug in das Universum zu wagen. Neben vielen anderen Arbeiten, die er in der Raumstation zu bewältigen hat, soll er demnächst auch als Touristenführer angefragt sein, weil sich für seinen Aufenthalt beim nächsten Flug bereits fünf zahlungskräftige Weltraumtouristen angekündigt haben. Sie wird er betreuen müssen. Sie haben die Sehnsucht, sich zu entgrenzen und ins All zu fliegen, um in 400 km Höhe um die Erde zu kreisen. Die einzige Enge, die sie dabei erleben werden, besteht nur darin, dass bei nur sechs Schlafplätzen wenig Raum für den Einzelnen in der Kabine bleibt.

Liebe Schwestern und Brüder, ich kann mir kaum vorstellen, dass sich auf dem diesjährigen Gabentisch in Ihren Familien und Häusern sich auch ein Gutschein befand, der eine solche Fahrt ins All ermöglicht. Möglich aber ist es, nicht nur eine große Traumreise auf einem großen Schiff über die Weltmeere zu machen, und so den engen Raum des eigenen Zuhause zu überspringen. Einerseits wird bei diesen Reisen die Welt, meine Welt, entgrenzt, gleichzeitig aber erleben wir doch mehr denn je unsere Begrenzung, Machtlosigkeit, Verletzlichkeit. Wir sehen es auch an diesem Abend hier in unserem Dom, in dem sonst viel mehr Menschen zur Christmette versammelt sind, weil sie nicht auf Abstand feiern müssen, sondern in einer wirklich engen und verbindenden Gemeinschaft. Die einzige Entgrenzung in diesem Augenblick ist die Möglichkeit, dass auch Sie, liebe Schwestern und Brüder, über das Internet mit uns in diesem Gottesdienst verbunden sind und wir mit Ihnen.

Begrenzungen haben in einer ganz schmerzlichen Weise die Menschen erfahren, die in diesem Jahr von der Flutkatastrophe in unserem Land betroffen wurden, und ebenso auch diejenigen, die Opfer der schweren Tornados in den letzten Wochen in den Vereinigten Staaten gewesen sind. Auf der einen Seite die tiefe Sehnsucht nach Entgrenzung, auf der anderen Seite die leidvolle Erfahrung von Begrenzung – so sind wir Menschen!

Liebe Schwestern und Brüder, in diese menschliche Spannung hinein verkünden wir die Botschaft von Weihnachten und feiern sie hier. Was aber ist ihr Inhalt? Es ist genau diese

¹ FAZ 12.11.21.

Wirklichkeit von Entgrenzung und Begrenzung, die wir im Geheimnis Gottes selber glauben dürfen. Dieser unendliche, von uns nicht vorstellbare Gott, hat nicht die Sehnsucht, im ganzen Universum Seine Entgrenzung von allen Schranken zu leben, sondern die Sehnsucht, sich zu begrenzen, in ein Kind hineinzugehen, das unter ganz begrenzten und beschränkten Verhältnissen zur Welt kommt und aufwächst. Weihnachten ist das Geheimnis der Begrenzung Gottes, eine ungeheure Vorstellung und Provokation! Kann man das wirklich glauben? Muss man das nicht anzweifeln und damit Verständnis für diejenigen aufbringen, die im Christentum geradezu eine Gotteslästerung sehen? Gott soll sich in einer menschlichen Person begrenzen? Gott soll einer von uns werden? Soll man es wirklich glauben, dass Gott uns in dieser Nacht Seinen Sohn geschenkt hat? Kann nicht jeder von uns diese Fragen verstehen, und somit auch, dass Menschen um Gottes Willen diese Botschaft von Weihnachten ablehnen?

Aber nicht nur dies ist ein Anstoß: Gott wird Mensch, klein, unscheinbar. Er geht vorüber; Er erscheint nicht sich aufdrängend - göttlich. Man kann Ihn übersehen. Er ist arm, ungeschminkt, nackt. Er ist gewöhnlich. Wer über den Dingen schwebt, sieht Ihn nicht. Wer die Armut nicht sieht, geht an Ihm vorüber.

Aber wir kommen zusammen, weil wir einen solchen begrenzten kleinen unscheinbaren Anfang feiern wollen, und weil wir spüren, dass genau von diesem kleinen unscheinbaren Ereignis in der Krippe von Bethlehem – in einer Krippe, liebe Schwestern und Brüder, in einem Stall! – welche Begrenzung hier erst recht! –, eine Sprengkraft ausgeht, die der Beginn und die Eröffnung eines gewaltigen Ereignisses wird, das die ganze Menschheit so durchzieht, dass selbst ein Adventsmarkt mit all seiner Heimeligkeit nur vorstellbar ist, weil es Weihnachten gibt, das Geheimnis der Heiligen Nacht. Dieser Anlass liefert alle möglichen Fantasien, die bis in merkantile Interessen durchgesetzt werden. Selbst wenn sich das alles von diesem Ursprung entfernt oder entfernt haben sollte, hier beginnt es!

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns darauf ein, wie es die Hirten getan haben, als ihnen diese merkwürdige Botschaft mitgeteilt wurde, dann spüren wir, dass genau diese Botschaft das Christliche und den christlichen Glauben glaubwürdig machen kann. Denn: Der Gott, der „von Ewigkeit bis zur Ewigkeit ist“ (Ps 89,2) lässt sich einwickeln in ein Kind, wird ein Gott, der einen Tag und zwei Tage und drei Tage alt wird und irgendwann eine menschliche Lebensgrenze erreicht. Dieser Gott, der als gewaltig und mächtig in den Gebeten Seines Volkes Israel besungen wird, offenbart ausgerechnet in der Gestalt dieses Wickelkindes eine vorbehaltlose liebende Hingabe an uns, und zwar so, dass Er in Seiner Selbstlosigkeit alles gibt, bis hin dazu, dass Er gewissermaßen von uns Menschen „gebraucht werden kann“, als jemand, zu dem wir unsere Zuflucht nehmen können, besonders dann, wenn die ganze Begrenztheit unseres Daseins aufbricht. Dieses Kind, das in den Darstellungen immer mit offenen Armen zu sehen ist, liefert sich uns ganz aus, wie sich jedes Kind ganz seinen Eltern ausliefert. Dieses Kind ist „das Geheimnis der Allmacht Gottes in Banden“ (J. H. Newman), wie es einmal ein berühmter englischer Theologe des 19. Jahrhunderts ausgedrückt hat. Ja, dieser Theologe fügt sogar hinzu, dass das Wickeln des Säuglings „die Veranschaulichung und das Bild seiner lebenslangen Gefangenschaft ist“ – bis hin zur Gefangennahme im Ölbergs-Garten – bis hin zu der Begrenzung in der heiligen Hostie der Eucharistie als äußerstes Zeichen einer immerwährenden Gegenwart dessen, dessen Geburt wir in dieser Nacht feiern.

„Endlich ins All“, so lautete die Überschrift über die Biographie eines Astronauten und der Hinweis auf die Weltalltouristen. Dürfte man vielleicht sagen, dass Gott Sein Kommen in dieser Nacht zu uns Menschen darin zum Ausdruck gebracht hätte, dass Er als Slogan ausgab: Endlich beim Menschen? Gott schwebt nicht über den Dingen!

Und dann wird deutlich, wie Gott uns Menschen sieht, ja, dass Er uns durch Sein Kommen zu uns mit Seiner Gnade und Liebe aus der Begrenzung retten will, mit der wir uns manchmal selber definieren, einschränken, ja, dass Er uns die Möglichkeit gibt, das Menschsein viel tiefer zu sehen, als wir es normalerweise wahrnehmen und es deswegen auch am Anfang und am Ende verfunktionalisieren und verbrauchen können. Hat nicht der große Theologe Romano Guardini Recht, wenn er sagt: „*Den Menschen kennt nur, wer von Gott weiß; denn nur dann weiß er, zu welcher Größe, Weite, Tiefe der Mensch berufen ist*“?²

Liebe Schwestern und Brüder, das wollte ich Ihnen auf den Gabentisch legen, dieses wunderbare Geschenk, dass ein Kind in der Krippe uns das Geheimnis unseres Menschseins viel tiefer erschließt und offenbart, als es unsere Sehnsucht vermag, für ein paar Wochen oder Tage ins All fliegen zu können und bei der Rückkehr wieder eine Welt vorzufinden, die an so vielen Ecken, Rändern und Enden von einer unglaublichen Begrenzung bestimmt ist. Muss man sich eigentlich angesichts dieser Begrenzungen nicht schämen, überhaupt den Gedanken zu wagen, sich dem zu entziehen, indem man als Tourist ins All fliegt? Wäre es nicht besser, sich genau in diese Begrenzung hineinzugeben, in die der Herr selber sich begeben hat, nämlich in den Dienst an den Armen, in das Mitleiden mit den von der Flutkatastrophe oder den Tornados Betroffenen, im Dienst an denen, die durch die Pandemie entsetzlich geplagt sind – und wie viele Schwestern und Brüder von uns, ob Christen oder nicht, haben das in den zurückliegenden Wochen in ihrer Begrenztheit getan und dadurch gezeigt, wie viel Entgrenzung dem Menschen möglich ist, wenn Er liebt. Wie viele waren genau in dieser Spur Gottes und dankbar dafür, dass sie helfen konnten und Hilfe erfuhren.

Ein Wort einer Dichterin sagt: „*Von heute Nacht an befindet sich Gottes Wohnstatt direkt neben der meinen. Die Liebe ist ihr Mobiliar*“.³ Ich wünsche uns allen, dass dieses Mobiliar uns im Laufe des Jahres niemals abhandenkommt, sondern ein bleibendes Weihnachtsgeschenk ist, das nachhaltiger wirkt, als eine einmalige und kostspielige Fahrt ins All. Denn die Liebe kostet viel, aber sie bleibt immer kosten-los.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete und erfüllende Feier dieser Weihnacht, Ihnen und allen, mit denen Sie verbunden sind, auch im Namen all meiner Mitbrüder hier: Ein gnadenreiches und gesegnetes Christfest!

Amen.

² Diesen Hinweis verdanke ich dem Buch von J. Negel, *Freundschaft*, Freiburg 2019, 478.

³ Dieses Zitat verdanke ich Papst Franziskus aus seiner Predigt in der Christmette 2020: OR 51 (2021) 8. Januar 2021, 10.